Odile Schneider-Mizony

Linguistische Mittel der Aufrichtigkeit

Aufrichtigkeit ist das gesellschaftliche Praktizieren der Wahrheit und gilt als Grundstein einer gelungenen Kommunikation, wie es die Aufrichtigkeitsbedingungen von Searle oder die Quantitätsmaxime von Grice nahelegen. Während die Beglaubigung von Wahrheit möglicherweise durch einen Zeugen, also eine dritte Person gewährleistet wird, erfolgt bei Aufrichtigkeit diese Authentisierung der eigenen Rede durch den Sprecher selbst.

Gibt es Ausdrucksweisen, die, entsprechend der Ironiesignale in der ironischen Rede, auf die z.B. Lapp (1992: 29–32) hinweist, metakommunikativ andeuten, dass das Gesagte wahr/wahrhaft ist? Ja und nein, denn einerseits kann etwas wahrhaftig sein, ohne als solches signalisiert zu werden, genauso wie Ironie auch jenseits von Ironiesignalen, die es nicht immer gibt, entstehen kann. Andererseits kann die Wahrhaftigkeit dem Täuschungswillen unterliegen; das Deuten bleibt dann dem verstehenden Empfänger überlassen.

Mit diesen Überlegungen zu verbalen Aufrichtigkeitsmarkern soll die Jubilarin als anerkanntermaßen aufrichtige Person und wahrhaftige Wissenschaftlerin gewürdigt werden, und dies umso mehr, als sie dem Bereich der Argumentation, in dem das Thema Aufrichtigkeit verortet werden kann, ein Gutteil ihrer Forschung gewidmet hat. Der Beitrag verwendet Beispiele aus dem französischen und deutschen Sprachraum, versteht sich aber nicht ausgesprochen als kontrastiv: Die pragmatischen Interaktionsregeln scheinen in beiden Sprachen in dieser Hinsicht dieselben zu sein. Vielmehr zeigt die Exemplifizierung anhand zweier Sprachen eindeutiger, wie Aufrichtigkeitssignale Argumente aufbauen und Aufrichtigkeitsbeteuerungen festigen.

1 Aufrichtigkeit in sozialer Interaktion

1.1 Aufrichtigkeit als Vorzug in der Interaktion

Aufrichtigkeit ist semantisch verwandt mit Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Echtheit, Unverfälschtheit, Authentizität oder Direktheit, aber nicht synonym: Erinnert sei an Trillings Essay *Sincerity and Authenticity* (1972), das den Wandel von früherer moralischer selbstreferenzieller Aufrichtigkeit (*Sincerity*) zur Schau gestellten und ich-verliebten *Authenticity* (Authentizität) beschreibt. Die breite Streuung der nuancenreichen Termini um die Wahrheit der Aussage zeigt aber, wie wichtig

ihr Erkennen ist. Kommunikation setzt voraus, dass das Sprechen auf die Welt referiert, wie sie ist, damit sich die Empfänger für ihre weiteren Handlungen darauf verlassen können. Für das Ideal von ontologischer Treue der Abbildung durch Sprache steht Grices erste Qualitätsmaxime „Sage nichts, was du für falsch hältst“ (Grice 1979: 249) im Rahmen der Obermaxime „Versuche deinen Beitrag so zu machen, dass er wahr ist“. Aber schon hier hat sich der Sprachlogiker entfernt von der Offenheit, die eine Produktionskategorie der Sprachhandlung darstellt, und sich in die Richtung einer ethischen Kategorisierung des Sprechers bewegt. Die Aufrichtigkeit des Sprechers besteht eben darin, sich bewusst von der Lüge fernzuhalten und die Wahrheit zu sagen. Darin liegt ein moralisches Verdienst, weil es manchmal schwieriger ist, die Wahrheit zu sagen als zu lügen. Es kann sich um asymmetrische Situationen handeln, z.B. als Untergebener eines Ranghöheren, oder um Situationen, in denen das Aussprechen von Wahrheit einen menschlichen Verlust für den Sprechenden bringen könnte wie den Verlust einer Freundschaft oder den Verlust des konversationellen Friedens.

Dem moralischen Mehrwert entspricht der semantische Wandel der Lexeme *ehrlich* und *aufrichtig*: Diese haben sich von der ursprünglichen Bedeutung her — *ehrlich* als „durch Ehre von anderen ausgezeichnet, vornehm“ (Keller/Kirschbaum 2003: 23) und *aufrichtig* als „aufrecht stehend“ (Grimms Wörterbuch, Artikel *aufrichtig*, Bd. 1, Sp. 711) — durch Metaphorisierung zu einem evaluativen Anteil entwickelt, wobei der positive Zug auf die Verhaltensweise anderer Leute als vom Adel oder geradem Körperwuchs übertragen wurde.

Aufrichtigkeit bedeutet, dass Äußeres (Gesprochenes) und Inneres (Gesinnung) sich entsprechen. Das Körperliche, das (angeblich) nicht lügen kann, macht das Gemeinte durchsichtig, weswegen einige bildliche Redensarten wie *das Herz auf der Zunge haben/seinem Herzen Luft machen/aus seinem Herzen keine Mördergrube machen* aufrichtige Verhaltensweisen charakterisieren mögen. Solche Phraseme thematisieren Aufrichtigkeit und übertragen sie auf die Gesprächsteilnehmer. In der Allegorie-Sammlung des Cesare Ripa trug zum Beispiel die Aufrichtigkeit (*sincérité* in der französischen Übersetzung, aus der zitiert wird) ihr Herz in ihrer linken Hand, was allegorisch bedeutet, dass der Aufrichtige sein Inneres dem Lichte und den Augen der Anderen ohne Arg bietet:

- (1) Il ne peut s'en faire de peinture plus naïfue que celle-cy, representant vne fille vestuë de gaze d'or, & qui tient vn Cœur en la main gauche, & en la droite vne Colombe. La Colombe & la Robe d'or signifient, Que **la vraye sincerité n'est pas capable d'aucune feinte**; Et le Cœur qu'elle porte en sa main, Que l'homme à qui l'intégrité de sa vie ne fait rien craindre, tient

si fort dans l'indifférence que ses actions soient éclairées, qu'il les manifeste luy-mesme, & met à descouuert l'interieur de son cœur, ... (Ripa 1593/1643, Blatt CLV)

Der ontologische Charakter von Aufrichtigkeit ist in den biologischeren Redewendungen mit *Leber* gut erhalten:

- (2) es muss herunter von der Leber / frei/frisch von der Leber weg sprechen/reden,

da die Leber in diesen Wendungen „alten Vorstellungen entsprechend als Sitz der Empfindungen angesehen wird“ (vgl. Duden 1992: 443). Als Lexikograph erwähnt Adelung eine noch ursprünglichere Essenz der Aufrichtigkeit als Verbindung von Volks- und Individualnatur in Form von *Deutsch von der Leber weg sprechen* mit der Bedeutung: „freymüthig, offenherzig reden“ (Adelung, 1811, Artikel *Leber*). Diese Redewendungen werden über einen Dritten referierend geäußert und nicht von sich selbst deklarativ gebraucht.

Der Angesprochene kann nicht wissen, was der Sprecher tatsächlich meint. Es stehen ihm jedoch als Dekodierungshilfe semiotische Erscheinungen zur Verfügung wie Erröten, Erbleichen oder Zittern, die in der Fiktion öfters vorkommen als in der Wirklichkeit, weil sie im Laufe der Diskursgeschichte eine stilisierte Signalfunktion gewonnen haben. Die körperlichen Zeichen für Intensität der Gefühle zeugen von der Echtheit der Empfindungen. Dagegen müssen hartgesotene Lügner ihre körperlichen Reaktionen gut beherrschen, um das Paraverbale und Gestische unter Kontrolle zu halten. Diese Möglichkeit der Selbstbeherrschung eröffnet eine weitere Lesart von menschlichen Bewegungen und Verhaltensformen dahingehend, dass Spontaneität als Ausdruck von Offenheit gilt, wogegen längere Überlegungszeit als Ausdenken von Täuschungsmanövern interpretiert werden kann.

Schließlich spielt die pragmatische Einbettung der aufrichtigen Interaktion eine Rolle, da private Redesituationen oder Unter-vier-Augen-Kontexte als Sprechsituationen gelten, in denen Sprecher aufrichtig sein dürfen: Liebesdialoge ohne Zuhörer sollten aufrichtig sein, und ein persönlicher Brief – sofern er nicht für die Publikation bestimmt ist – kann nur aufrichtig sein. Freundschaftsbriefe der deutschen Literaturgeschichte bestätigen den *topos* immer wieder, wonach die Entblößung des eigenen Inneren vor den lesenden Augen des Einzigen-Anderen eine Situation der Aufrichtigkeit sei, wie es Ernst Theodor Amadeus Hoffmann seinem Bestfreund Theodor Gottlieb von Hippel vor einem bedeutenden Umzug von Königsberg nach Glogau schreibt:

- (3) **Aufrichtig gesagt** — denn gegen Dich kann ich schon unmasquiert erscheinen und nicht dem Chamaläon gleich des Nachbarn Farbe zurückspiegeln— **aufrichtig gesagt**, wohl und weh wird mir bey dem Gedanken an die Trennung von ihr. (E.T.A. Hoffmann, 31. März 1796)

Aufrichtige Menschen sind „wahre Menschen“ (vgl. Engler 2009), d.h. gute Menschen, wobei allerdings der ethische Verdienst des Einzelnen an seiner Aufrichtigkeit von den jeweiligen Kommunikationsumständen abhängt. Gerade der ehemalige DDR-Bürger Engler beschreibt entwaffnend die ungefährliche Aufrichtigkeit ostdeutscher Handelsangestellter:

- (4) **Ehrliches Geschäftsgebaren**— im Herrschaftsgebiet des Staatssozialismus verstand sich da von selbst, auf allerdings groteske Weise. Hier redeten die Verkäufer ihre Waren systematisch schlecht, breiteten deren Mängel und Fehlfunktionen vor den Käufern aus, rieten entweder vom Kauf ab, oder, sofern vorhanden, zum Erwerb billigerer Alternativen [...] Die „Händler“ konnten sich die ungeschminkte Ausdrucksweise sorglos leisten. Sie waren ihrer Stelle sicher, ganz unabhängig vom Verkaufserfolg. (Engler 2009: 45)

Das Vertrauen des Anderen bildet die Voraussetzung für das aufrichtige Reden: Dieses Vertrauen fußt darauf, dass der Sprecher das, was er sagt, weder manipulativ noch persuasiv meint, dass er keine verdeckte Intention verfolgt, und dem Gegenüber so wohl will, wie er sich selbst wohl wollen könnte. Wenn er keine Strafe für aufrichtiges Handeln zu befürchten hat, kann ihm umso leichter geglaubt werden.

1.2 Aufrichtigkeit als Mangel in der Interaktion

Aufrichtiges Reden ist nicht immer die beste Kommunikationsweise, so etwa, wenn es gesellschaftlich anstößig wird wie im *Misanthrop* von Molière. In einer Zeit der aufkommenden Aufrichtigkeit, mit der bildungsbürgerliche Intellektuelle sich vom verstellten Hofleben Ludwigs XIV. abgrenzen wollen (vgl. Benthien/Martus 2006: 15; Schröter 2008: 37; Schuster 2016: 23), bildet der gesellschaftsabgewandte Alceste ein so radikales Gegenstück zur gefallsüchtigen und selbstbeherrschten Célimène, dass seine nackte Aufrichtigkeit bei allen aneckt: Die herrschende Meinung gefalle ihm so wenig, dass er systematisch das Gegenteil vertrete, um nicht als gemein zu gelten.

- (5) Le sentiment d'autrui n'est jamais pour lui plaire,
 Il prend toujours en main l'opinion contraire,
 Et penserait paraître un homme du commun
 Si l'on voyait qu'il fût de l'avis de quelqu'un. (II/4, 673–676: 97)

Die Theaterfigur profiliert sich dadurch, dass der Mensch Alceste auf eine Weise aufrichtig ist, als würde er kommunikative Zwangshandlungen begehen. Er gesteht es selber als Fehler ein:

- (6) J'ai le défaut/d'être un peu plus sincère en cela qu'il ne faut. (I/2, 299: 66)

Durch diese rücksichtslose Aufrichtigkeit stößt er seine Bekannten vor den Kopf wie bei der Beurteilung von Orontes selbstverfasstem Sonnet, das er für den Abort bestimmt:

- (7) **Franchement**, il est bon à mettre au cabinet. (I/2, 376: 72)

Diese krankhafte Aufrichtigkeit sorgt für bedeutende Störungen des gesellschaftlichen Verkehrs: Alceste zerwirft sich mit den anderen Freiern der kokettierenden Célimène, beleidigt seine wahren Freunde Philinte und Eliante und flieht in die unverdorbene Einsamkeit, ohne dass man ihn dafür eines besonderen ethischen Verdienstes kreditieren könnte. Im Gegenteil rückt er als Menschenfeind in die Nähe des pathologischen Charakters (Melancholikers) und ist nicht frei des Verdachtes, sich in dieser Rolle zu gefallen, und der gesellschaftsgenehmen Höflichkeit zu widersprechen um des Widerspruchs Willen. Ihm wird von Célimène vorgeworfen, als reiner Widerspruchsgeist zu handeln:

- (8) Et ne faut-il pas bien que Monsieur contredise ?
 A la commune voix veut-on qu'il se réduise,
 Et qu'il ne fasse éclater en tous lieux
 L'esprit contrariant qu'il a reçu des cieux? (II/4, 669–672: 97)

Molières Stück zeigt eine gemäßigte Einstellung zur Aufrichtigkeit in der Gesellschaft, die nicht übertrieben werden sollte. Schon am Anfang des Stückes wird für gut befunden, nicht immer zu offenbaren, was man im Herzen trägt:

- (9) Parfois [...] il est bon de cacher ce qu'on a dans le cœur (I/1, 75: 51)

Denn die radikale Aufrichtigkeit ist sowohl gesellschaftszerstörend als auch selbstzerstörerisch, wenn man an Danton in Büchners *Dantons Tod* denkt, der seiner politischen Gefährdung nicht durch Heuchelei entgegenwirken will:

(10) Mein Naturell ist einmal so. (I/1: 8)

Die kulturelle Welt dieser Jahrhunderte entwickelte deshalb einen Unterschied zwischen (gefährlicher) Offenheit/Offenherzigkeit und (gewünschter) Aufrichtigkeit, und der Misanthrop so wie Danton, die diesen Unterschied nicht beachteten, wurden zu Schattenfiguren. Die Unterscheidung wurde von Lexikon- und Enzyklopädienvfassern folgendermaßen definiert, wie hier bei Adelung: „Ein Offenherziger sagt alles, was er denkt: der Aufrichtige redet allemahl so, wie er denkt, ohne eben alles zu sagen, was er denkt.“ (1811, Artikel *aufrichtig*). Adelung stellt Offenherzigkeit und Unverstelltheit als „Eigenschaften der ehemaligen Deutschen“ dar, so als hätten sich diese Eigenschaften schon zu seiner Epoche verloren. Diese skeptische Haltung zum Aufrichtigkeitspotenzial der Gesellschaft, die man auch bei einem La Bruyère findet, folgt dem verbreiteten Kulturtopos, wonach frühere Epochen immer aufrichtiger waren als die eigene. Moderne Aufrichtigkeitskundgebungen können diesem Topos gemäß auf Wahrheit hinweisen, müssen es aber nicht.

2 Aufrichtigkeitssignale

Die stillschweigende Unterstellung, man kommuniziere aufrichtig, mag zwar zum optimistischen Grundton der konversationellen Maximen Gricescher Prägung gehören, ist aber trotz der historischen Entwicklung kommunikativer Normen, die diese Aufrichtigkeit als zum *Ethos* eines modernen Sprechers gehörend darstellen (vgl. Gautherot 2015: 75f.), ungenügend. Um den Nachweis zu erbringen, dass man aufrichtig handelt oder spricht, soll man sich gestisch, mimisch oder verbal in einer Art verhalten, die diese Aufrichtigkeit beglaubigt oder inszeniert. Denn die geistige Verfassung des Sprechers ist für seinen Kommunikationspartner unzugänglich, er kann dessen Aufrichtigkeit nur über bestimmte Merkmale erraten. Und Aufrichtigkeit entfaltet nur dann ihre Wirkung, wenn sie als solche wahrgenommen wird. Da eine Täuschung möglich ist, kann das Bedürfnis entstehen, sich gegenseitig der jeweiligen Aufrichtigkeit zu versichern. Deshalb braucht aufrichtige Kommunikation Signale, die die Unverstelltheit des Sprechers vermitteln. Pragmalinguistisch betrachtet passen die Interaktionsteilnehmer ihre Äußerungen ihrer kommunikativen Intention an, damit die anderen

Gesprächsteilnehmer die intendierten Sprachhandlungen ratifizieren (vgl. Larory-Wunder 2012: VIII).

Bestimmte sprachliche Prägungen tragen in der kommunikativen Sprachgeschichte schon früh zu dieser Aufrichtigkeitsbekundung bei, wie es Britt-Marie Schuster für das 18. Jahrhundert anhand eines sprachlich-pragmatischen Korpus feststellt:

‘Ich muss aufrichtig gestehen’ [...] ist ein Subjektivierungindikator, der den Handelnden von dem Verdacht zu befreien scheint, nicht nur eine (institutionell) geforderte Handlungsrolle mechanisch zu vollziehen. (Schuster 2016: 33)

Das Deklarieren von Aufrichtigkeit ist die erste Stufe derselben, wie in der Antwort von einem wenig bekannten und insofern nicht gleich legitimen Bundespräsidentenskandidaten (Alexander Hold) auf die indirekt wiedergegebene Frage des Reporters:

- (11) – Hat er jemals ernsthaft darüber nachgedacht, wie es wäre, Bundespräsident zu sein?
 – **Ganz ehrlich**, das habe ich ... (Stern 2017: 99).

Eine weitere Stufe bilden mehr oder weniger verfestigte Wendungen, die in einem bestimmten Kontext aufrichtiges Sprechen signalisieren wie *offen gesagt/gestanden* oder die metonymische Verbindung *aufrichtiges Gemüt*. Man bekennt – etwas veraltet – seine Freimütigkeit, auch dies eine Charakteristik des aufrichtigen Sprechers. Aufrichtigkeitsformulierungen wandeln sich im Laufe der Geschichte: Die idiomatische Wendung *deutsch mit jemandem reden* im Sinne von „Wahrheit sprechen“ mag in Jahrhunderten des Kulturkampfes zwischen französischen Hofsitten und deutscher Ehrlichkeit aufrichtiges Sprechen indiziert haben, ihr metonymischer Gebrauch hat sich in der Modernisierung in *auf gut Deutsch heißt das* oder *auf Deutsch gesagt* zur Bedeutung „Klartext reden“ gewandelt.

Da Aufrichtigkeit es mit der inneren Stimme des Herzens und des Gewissens zu tun hat, ist es naheliegend, dass sie mit dem Sprechakt des Versprechens einher läuft: So stehen heutige Schwurformeln à la *ich schwör’s* als Realisierungen des älteren „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort“ für aufrichtige Erzählungen. Dem Blog *ehrlichgesagt.net* einer Frau, die sich im Internet über die Höhen und Tiefen ihres Alltags ganz wahrhaftig auszusprechen vorgibt, ist ein Bild beigelegt, das eine offene weibliche Hand mit zwei gestreckten Fingern und ein Ei zeigt. Die Finger machen die Geste für „Ich schwöre“ oder mit den Worten der Blog-Autorin „Die Geste mit den beiden gereckten Fingern soll also die Ehrlichkeit symbolisie-

ren.“ Die Feierlichkeit der ausdrücklichen Beteuerung vom wahren Sprechen ist eine der möglichen Lösungen für die Frage nach Glaubwürdigkeit.

Die Signale können einerseits vervielfacht werden, ohne dass es der Offenheitsintention schadet, wie es ein Zitat aus Klopstocks Aufsatz „Von der Freundschaft“ belegt, der es als Wunsch zwischen Freunden sieht „daß wir uns Alles mit der offensten Aufrichtigkeit anvertrauen“ (zitiert nach Schröter 2008: 44). Fehlende Rhetorik kann im Sinne der anti-rhetorischen Grundhaltung der Aufrichtigkeit gar als Aufrichtigkeitssignal verstanden werden: *Ich sag's mal so direkt ohne Umschweife*, wobei *Umschweife* für die mögliche Kompliziertheit der verdeckenden Formulierungen im Sinne der Griceschen Maxime der Quantität steht: Wer mehr sagt, als nötig wäre, löst womöglich negative Implikaturen aus. Der moderne Politiker kann also damit kokettieren, dass Unangenehmes Wahres sei, und er, der diese Wahrheit unverblümt spricht, implizit aufrichtig wäre, wie Sigmar Gabriel in einem Interview im Januar 2017:

- (12) Ich weiß, dass diese Diskussion unpopulär ist. Ich weiß aber um den Zustand der EU [...] Deutschland ist der größte Profiteur der europäischen Gemeinschaft – wirtschaftlich wie politisch. **Ich bin sicher, dass wir das viel offener sagen können.** (Spiegel 2/2017: 26)

Mündliches erscheint aufrichtiger als Schriftliches, Kurzes aufrichtiger als Langes, einfaches Sprechen aufrichtiger als kompliziertes Formulieren. Spontaneität signalisiert Aufrichtigkeit, weil diese Sprachformen ikonisch wirken, Postulat einer Dekodierung, die Folgendes interpretiert: Wer nicht lange überlegt, sagt die Wahrheit, wer sich Zeit beim Reden nimmt, verstellt sich.

Bestimmte Textgattungen sollen per se aufrichtiger sein wie Briefe, Tagebücher, Autobiographien, Konfessionen: Das darin Gesagte muss nicht wahr sein, da Vergessenheit, Irrtum, fehlgeleitete Sichtweisen die Wirklichkeit verfälschen können, ist aber innerhalb der Textgattung zur Aufrichtigkeit verpflichtet. Die Schreiber und Sprecher verlassen die Ebene dieses Aufrichtigkeitsvertrages nicht und lügen nicht, auch wenn bewusste Autoren diese implizite Textkategorie reflektieren und damit spielen mögen, wie Rousseau in den *Confessions* oder Goethe in *Dichtung und Wahrheit*.

Subjektivität kann Aufrichtigkeit medial inszenieren, wie die sogenannte und im Grunde inhärent kontradiktorische *téléralité* uns glauben machen will. Die Idee dabei ist, dass das „Unter-vier-Augen-Sprechen“ ein prädestinierter Ort für Aufrichtigkeit sei, weil man sich in dieser Nische weder den gesellschaftlichen Konventionen zu beugen brauche noch eine unmittelbare interaktionale Strafe zu fürchten habe, wenn sie nicht gerade vom Gegenüber komme. Fernsehsendungen, die persönliche, familiäre oder allgemeine Beziehungsprobleme in Szene

setzen, können sich *Hand aufs Herz* nennen, wie die serienmäßige deutsche Seifenoper der 2010er Jahre. Eine seriös geführte Gesprächsrunde des Schweizer Fernsehens trug schon Ende der 1970er Jahre den Titel *Unter uns gesagt*. Trotz ganz unterschiedlicher Ansprüche gaukeln diese massenmedialen Produkte auf ähnliche Weise vor, dass die Liebesgeschichten, bzw. die Bekenntnisse des Politikers oder Schriftstellers im privaten Wohnzimmer unter Ausschluss der Öffentlichkeit besonders wahrheitstreu wären. Der Sendungstitel versucht hier, einen Aufrichtigkeitseffekt zu erzeugen.

3 Aufrichtigkeitssignale im Rahmen pragmatischer Strategien

Die Routinisierung der Aufrichtigkeitsausdrücke macht sie bekannter, was die Lesart einer überflüssigen, also verdächtigen Beteuerung der eigenen Aufrichtigkeit birgt. Psychologisch gesehen ist eine ostentative Aufrichtigkeit in Gefahr, ihren Zweck zu verfehlen. Pragmatische Verfestigungen von Aufrichtigkeitsbezeugungen werden paradox: Die Idee einer Rhetorik der Aufrichtigkeit ist ein inhärenter Widerspruch, bezeichnet aber den Einsatz von sprachlichen und performativen Strategien, die die Wahrheit der Aussagen und Ehrlichkeit des Sprechers inszenieren. So können die sprachlichen Hinweise sowohl wirkliche als auch vorgegaukelte Aufrichtigkeit begleiten.

3.1 Zum Vorzeigen oder Entschuldigung von Aufrichtigkeit

Die aktive Beglaubigung von Aufrichtigkeit begleitet Kontexte, in denen ein womöglich *face*-gefährdender Punkt angesprochen wird. Unter dem Schutzmantel einer tugendhaften Direktheit wird einer konversationellen Eskalation zuvorgekommen. „Die kommunikative ‘Zumutung’ wird durch die Authentizitätsbekundung camoufliert“, wie Britt-Marie Schuster hübsch formuliert (2016: 37). Denn Aufrichtigkeit hat in der Interaktion zwei Gegenpole, Verstellung einerseits, die schnell in die Lügenecke gedrängt und negativ bewertet wird, Zurückhaltung andererseits, die Tatsache, dass man dem anderen nicht alles an den Kopf wirft, eine Eigenschaft, die mit persönlicher Rücksichtnahme und gesellschaftlicher Höflichkeit erklärt wird, also zwei allgemein geschätzte Motive. Dadurch, dass ungeschminkte Wahrheit sehr brutal sein kann, wird es zu einem Problem, sie auszudrücken. Da Höflichkeit z.T. Verstellung impliziert, kann folglich das Fehlen von Höflichkeit Aufrichtigkeit ankündigen: *um es direkt zu sagen*, oder das

französische *tu me pardonneras ma franchise, mais ...* im Sinne von *Verzeihe mir meine Ehrlichkeit, aber ...* Solche Ausdrücke betonen das Undisziplinierte der Äußerung und machen hiermit das Gesagte als Stimme des Herzens wahrscheinlicher. Hierhin entfaltet die lateinische Etymologie für *sinceritas* ihren Sinn: *sin-cerus*, ohne Wachs, unvermischter, reiner Honig, ohne jegliche rhetorische Zugabe: Die fehlende Verschnörkelung demonstriert die intentionale Natürlichkeit, was zur Aporie wird.

Intentionale körperliche Bekundungen können Aufrichtigkeit unterstreichen, so wenn sich die Princesse de Clèves auf die Knie wirft und mit Tränen in den Augen ihrem Mann offenbart, dass ihr Herz anderweitig vergeben ist (Mme de Lafayette 1678 [1968]: 101). Auch fiktional sind diese narrativen Einzelheiten Marker von Aufrichtigkeit, die das unerhörte Vorgehen beglaubigen sollen.

3.2 Zum Spielen mit (Un-)Aufrichtigkeit

Sprachspiele oder Werbekampagnen mögen mit vorgetäuschter Aufrichtigkeit spielen. Auf einem Werbeplakat der BNP aus dem Jahr 1973 sagte ein eindeutig als Bankier zu identifizierender Herr in etwa: Um ehrlich zu sein, ich bin auf Ihr Geld aus.

(13) **Pour parler franchement**, votre argent m'intéresse.

Laut heutigen Interpreten aus der Finanzwelt beruhte der Skandal-Erfolg dieser Werbekampagne auf dem Geständnis der Geldgier des Finanzmilieus: „caractère vénal du slogan, discours totalement scandaleux, de la part d'une banque“ (Lety 2016). Nach Jahrzehnten krisenreicher Bankengeschichte ist dieser trivialen Interpretation nicht zu trauen und den verschiedenen Paradoxien, auf denen das Plakat aufbaute, eine größere Rolle für die Auffälligkeit dieser Werbung zuzuteilen: Das angedeutete heuchlerische Lächeln der männlichen Figur hätte einem Kurtisan gut zu Gesichte gestanden und stand in krassem Widerspruch zu der Vorstellung, dass ein solcher Mensch aufrichtig sein könne; zugleich vertrug sich der Zynismus des Geständnisses schlecht mit der ethischen Tugend der behaupteten Aufrichtigkeit. In einer Art Abwandlung des Lügner-Paradoxons konnten die verschiedenen semiotischen wie verbalen Aussagen des Plakats nicht zugleich wahr sein.

3.3 Zur Maskierung von Unaufrichtigkeit

Sprache bleibt heute genauso verstellungsanfällig wie zur Zeit Adelungs. In endloser Rekursivität kann eine Aufrichtigkeitsbekundung ein Versuch sein, eine verstellte Meinung glaubwürdig zu machen. Dabei kann sprachliche Instrumentalisierung von Aufrichtigkeitsmarkern zu unethischen Zwecken nicht rein verbal aufgedeckt werden, sondern muss hermeneutisch aus dem Welt- und Kontextwissen erschlossen werden, da jeder Sprecher versuchen wird, sich vor verräterischen Spuren seiner (wahren) Gesinnung zu hüten. In dem historischen Kriminalroman *Die Geisterseher* ist an folgender Stelle nur mit Hilfe eines anderen textuellen Signals („schalkhaftes Funkeln in ihren Augen“) für den Leser erschließbar, dass die Reichsgräfin im Gespräch mit den Brüdern Grimm es überhaupt nicht so ehrlich meint, wie sie es sagt:

- (14) Sie ließ sich davon nicht beirren, vielmehr glaubte ich ein schalkhaftes Funkeln in ihren Augen zu bemerken, als sie ihm mit einer harschen Handbewegung den Mund verbot. „Ich weiß“, sagte sie, „sicherlich gibt es für Ihre überstürzte Abreise eine Erklärung, mag sie gut sein oder nicht, doch, **ehrlich gesagt**, habe ich derzeit kein Interesse daran.“ (*Die Geisterseher* 1995: 51)

Im späteren Verlauf der Geschichte wird die Allwissenheit der Gräfin über den Abreisegrund beider Grimms aus dem Zusammenhang des Romans gefolgert werden können, eine Prozedur, die man in realen Situationen nicht zur Hand hat, wenn man nicht mit hellseherischen Fähigkeiten begnadet ist. Analog zu dieser Stelle und ohne den politischen und wirtschaftlichen Akteuren nahetreten zu wollen, ist die Häufigkeit auffällig, mit welcher heutige Prominenz die Verfestigung *ehrlich gesagt* in allen möglichen syntaktischen Positionen anbringt. In Kontexten einer politischen, wirtschaftlichen Krise oder einer gesellschaftlichen Polemik, in denen das Gesagte den Börsenkurs, die Verkaufszahlen oder die Wahlintentionen beeinflussen wird, kann der Leser die vielen Aufrichtigkeitsmarker nicht alle beim Wort nehmen. Wenn nach der Übernahme von *Bench* durch den „bekannten deutschen Modemanager“ Bruno Sälzer im Interview Folgendes auf eine Frage antwortet:

- (15) – Herr Sälzer, wie gut kannten Sie *Bench* vor Ihrem Wechsel hierher?
 – **Ehrlich gesagt** hatte ich die Marke nicht auf dem Schirm.
 (Karle 2015: 1)

darf der Leser des zweiseitigen Interviews, in dem es um Attraktivität bei den Käufern, Umsatzzahlen, Firmenanteile, Wettbewerb, Konkurrenten und Profite geht, anhand seiner sonstigen Weltkenntnis zweifeln, dass ein Manager ein kriselndes Unternehmen einfach so übernehmen wird, ohne es vorher „auf dem Schirm gehabt zu haben“. Die dreimalige Okkurrenz von Verb *bestätigen* und die fünfmalige vom modalen *richtig* – „Bench war mal richtig hip“ –, die innerhalb des Interviews wirklichkeitsbeteuernd fungieren, sind eher Signale dafür, dass der Interviewte geglaubt werden will, als dass ihm geglaubt werden müsste. Anders gesagt, die Aufrichtigkeitsmarker dienen hier der Imagepflege oder sind gar zu Floskeln verkommen.

3.4 Grammatikalisierung von Haltungsindikatoren

Hier kann nur angedacht werden, ob sich nicht manche dieser Formulierungen wie *ehrlich gesagt* auf dem Weg einer allmählichen Grammatikalisierung finden. Zu ihrer traditionellen nicht integrierten syntaktischen Stellung am Anfang (Bsp. 15) oder am Ende der Äußerung (16) gesellt sich die Möglichkeit syntaktischer Integriertheit wie in (17):

- (16) Das Essen ist gut, **ehrlich**.
- (17) Ich hätte **ehrlich gesagt** gekündigt, wenn es länger gedauert hätte. Das war nichts für mich, so unvorbereitet mit den Schülern die Zeit totzuschlagen. (Harbsmeyer 2017)

In diesem Kontext, in dem ein junger Ersatzlehrer von seinen ersten Berufserfahrungen erzählt, ist zusätzlich eine Modalisierung zu spüren im Sinne eines sprachlichen Einsatzes zur Beteuerung des Gesagten, wie es Métrich/Faucher/Courdier zu *wahrhaftig* und *wahrlich* schreiben (2002: 272, 279).¹ Dieses Sich-beziehen auf die eigene Aufrichtigkeit ist sowohl Subjektivierungselement wie im eben angeführten Beispiel als auch Intensivierer, wie im folgenden weiteren Beispiel aus einem Interview des Bertelsmann-Chefs, der auf eine Frage bekenntnishaft antwortet:

¹ « engagement du locuteur en faveur de son assertion pour en augmenter la crédibilité dans des contextes où elle ne va pas forcément de soi »

- (18) – Was haben Sie persönlich Europa zu verdanken?
 – **Ehrlich gesagt:** fast alles. Oder zumindest sehr viel (...).
 (Spiegel 11/2017: 80)

Die damit transportierte Haltung zur Satzaussage ist die Antwort auf ein nicht verbalisiertes Unglauben, ein Beteuern trotz gegenteiligem Anschein. Die modalisierende Funktion besteht darin, auf den unausgesprochenen pragmatischen Vorkontext (das, was man über den Bertelsmann-Chef sonst weiß) zu verweisen und das Gesagte als trotzdem gültig, unter Einsatz der eigenen Glaubwürdigkeit hinzustellen. Der Weg von der diskursiven Stellung zur integrierten Modalpartikel würde davon zeugen, dass konversationelle Implikaturen im Bereich der Aufrichtigkeitsbeteuerungen diese lexikalischen Verfestigungen zugleich pragmatisieren und grammatikalisieren.

4 Schluss

Die Aufrichtigkeit pendelt zwischen moralischer Norm und kommunikativer Routine. Einerseits kann ihr gesellschaftlicher Mehrwert die Sprecher dazu führen, sie innerhalb des Kommunikationsgeschehens zu betonen, andererseits wiederum kommen deutliche diskursive Signale in Gefahr, als überlegte Explizitmachung, und damit als mögliche Verstellung eines anderen Inhaltes interpretiert zu werden. An den sprachlichen Zeichen allein lässt sich diese Alternative nicht lösen. So wie bei Ironie oder Anspielungen (Schneider-Mizony 1997: 302f.) muss der interpretierende Gegenüber eine goldene Mitte zwischen dem Wissen um den Kontext und das sprechende Subjekt einerseits und den geleisteten semiotischen und verbalen Elementen andererseits treffen. Aufrichtigkeitsmarker können nur insofern Aufrichtigkeitseffekte erzeugen, als sie mit anderen Interpretationselementen der Kommunikationssituation stimmig sind: Die Wirklichkeit muss das Vertrauen rückversichern und nicht umgekehrt. Ihr zeitgenössischer Gebrauch und die Wertschätzung, die sie in unseren Gesellschaften weiter genießt, geben darüber Auskunft, dass Subjektivität, Subjektbegründung und Vertrauen in den/die Kommunikationsteilnehmer/in das Maß unserer menschlichen Interaktionen bleibt, wobei wir wieder bei der Jubilarin angekommen wären. Aufrichtigkeitsverfestigungen wechseln im Laufe der Geschichte, ihre Neugeburt und fortwährender Gebrauch sind diskursive Zeugnisse dafür, dass aufrichtige Kommunikation Mehrwert und Distinktionsmerkmal bleibt.

Literatur

Quellen

- Adelung, Johann Christoph (1811): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. München: Münchener Digitalisierungszentrum. (<http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>, Stand: 15.3.2017).
- Anonym (2015–2017): Blog Ehrlich gesagt. (<http://ehrlichgesagt.net/kontakt>, Stand: 10.4.2017).
- Büchner, Georg (1935): Dantons Tod. Ein Drama. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 1970.
- Duden (1992): Duden 11: Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1852): Deutsches Wörterbuch. Online im Wörterbuchnetz der berlin-brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. (<http://woerterbuchnetz.de/DWB>, Stand: 13.3.2017).
- Harbsmeyer, Jan (2017): Guten Morgen, Herr Harbsmeyer. Erlebnisbericht eines jungen Lehramtsstudenten. In: Zeit-Online, 23/01/2017. (www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-01/lehrer-lehramtsstudium-schueler-student-vertretungslehrer-gymnasium, Stand: 21.4.2017).
- Hoffmann, E.T.A. (1796): Brief an Hippel in Marienwerder vom 31. März 1796. In: von Müller, Hans/Schnapp, Friedrich (Hgg.): Briefwechsel. Bd. 1, 1794–1814. München: Winkler. 89–90.
- Karle, Roland (2015): Der Boss von Bench: „Ehrlich gesagt, hatte ich die Marke nicht auf dem Schirm“. Interview mit Bruno Sälzer. In: absatzwirtschaft.de. (www.absatzwirtschaft.de/der-boss-von-bench-ehrlich-gesagt-hatte-ich-die-marke-nicht-auf-dem-schirm-63671, Stand: 11.3.2017).
- Madame de Lafayette (1678 [1968]): La Princesse de Clèves. Paris: Bordas.
- Lety, Benoît (2016): „Pour parler franchement, votre argent m'intéresse“, la saga publicitaire de BNP Paribas. In: cBanque. L'info pour vos finances. (www.cbanque.com/actu/59086/pour-parler-franchement-votre-argent-m-interesse-la-saga-publicitaire-de-bnp-paribas, Stand: 5.4. 2017).
- Meyer, Kai (1995): Die Geisterseher. Ein unheimlicher Roman im klassischen Weimar. Berlin: Rütten/Loenig.
- Molière, Jean-Baptiste (1666): Le Misanthrope. Paris: Gallimard.
- Cesare Ripa (1593): Sincérité. In: Iconologie, traduit par Jean Baudoin et illustr. par Jacques de Biel. feuille CLV. (www.bnf.fr/Visualiseur?Destination=Gallica&O=NUMM=8505, Stand: 18.4.2017).
- Spiegel (2017): „Merkel hat Verdienste“. Spiegel-Gespräch mit SPD-Chef Sigmar Gabriel. 2/2017. 24–28.
- Spiegel (2017): „Ich bin besorgt“. Spiegel-Gespräch mit Bertelsmann-Chef Thomas Rabe. 11/2017. 80–82.
- Stern (2017): „Im Namen des Volkes“. Interview von Richter Alexander Hold. 2/2017. 99–101.

Sekundärliteratur

- Benthien, Claudia/Martus, Steffen (2006): Einleitung. In: Benthien, Claudia/Martus, Steffen (Hg.): Die Kunst der Aufrichtigkeit im 17. Jahrhundert. (= Frühe Neuzeit 114). Tübingen: Niemeyer. 1–16.
- Engler, Wolfgang (2009): Lüge als Prinzip. Aufrichtigkeit im Kapitalismus. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Gautherot, Laure (2015): Changement des normes communicatives en allemand contemporain. Mots et discours. Strasbourg: Dissertation der Universität Strasbourg.
- Grice, Paul (1979): Logik und Konversation. In: Meggle, Georg (Hg.): Handlung, Kommunikation, Bedeutung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. 243–265.
- Keller, Rudi/Kirschbaum Ilja (2003): Bedeutungswandel. Berlin/New York: De Gruyter.
- Lapp, Edgar (1992): Linguistik der Ironie. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 369). Tübingen: Narr.
- Larrory-Wunder, Anne (2012): Einleitung. In: Larrory-Wunder, Anne (Hg.): Intersubjektivität und Sprache. Zur An- und Abgleichung von Sprecher- und Hörervorstellungen in Texten und Gesprächen. Tübingen: Stauffenburg. VII–XV.
- Métrich, René/Faucher, Eugène/Courcier, Gilbert (2002): Les invariables difficiles. Dictionnaire allemand-français des particules, connecteurs, interjections et autres „mots de la communication“. Bd. II/4 obendrein-zwar. (= Bibliothèque des Nouveaux Cahiers d'Allemand). S.l.: Association Nouveaux Cahiers d'Allemand.
- Schneider-Mizony, Odile (1997): Silence, ironie, allusion ou: comment dire ce qu'on pense sans penser ce qu'on dit. In: Nouveaux Cahiers d'Allemand 3. 289–303.
- Searle, John R. (1972): Les actes de langage. Essai de philosophie du langage. Paris: Hermann.
- Schröter, Juliane (2008): Offenheit. Ein modernes Ideal individueller Kommunikation?. In: Pappert, Steffen/Schröter, Melani/Fix, Ulla (Hgg.): Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation. (= Philologische Studien und Quellen 211). Berlin: Erich Schmidt. 31–47.
- Schuster, Britt-Marie (2016): Ich muss/will Ihnen/Dir aufrichtig gestehen, dass – Aufrichtigkeitseffekte und ihre sprachliche Dynamik. In: Bunke, Simon/Milhaylova, Katerina (Hgg.): Aufrichtigkeitseffekte. Signale, soziale Interaktionen und Medien im Zeitalter der Aufklärung. Freiburg i.Br.: Rombach. 23–39.
- Trilling, Lionel (1972): Sincerity and Authenticity. Cambridge, MA: Harvard University Press.